

Luxemburg und Lothringen reichte, kommt auch in Flurnamen und Appellativen des Saar-Mosel-Raums vor. Der Lautwandel /ft/ > /xt/ reichte einst bis ins mittlere Saarland; diese Erscheinung hat sich bis in den Saarbrücker Raum ausgedehnt (BAUER 1957, 267f. und Kartenbeilage 4; SCHORR 2000, 45 und Anm. 73 sowie Karte 13), wie am Beispiel des Flurnamens *Gracht, Grächt, Grät* deutlich wird. Das Wort zeigt mit der Variante *Grät* den für das Moselfränkische charakteristischen Ausfall des /x/ vor *t*,⁴⁷¹ eine mittelfränkische Erscheinung, die zu „den kölnisch-trierischen Bindungen des 1. Jahrtausends“ gehört, später jedoch unter dem Einfluss der Hochsprache stark zurückgedrängt wurde,⁴⁷² sowie Ersatzdehnung des Vokals.

Wie oben erwähnt bewahren die Mundarten der niederländischen Küstenlandschaft /ft/.⁴⁷³ MOERMAN 1956, 75f. bietet eine Übersicht der mit mnl. *gracht, graft* f. ‚Graben; Kanal‘ gebildeten Flurnamen in den Niederlanden, wobei die älteren Belege grundsätzlich die Variante mit /ft/ aufweisen. Außerhalb des Kontinents werden Namen für England genannt, die auf aengl. *grāfa*, *gracht* f. ‚Graben‘ zurückzuführen sind.

Die ostfriesischen Mundarten weisen Formen sowohl mit /ft/ als auch mit /xt/ auf,⁴⁷⁴ ebenso die schleswig-holsteinische Sprachlandschaft,⁴⁷⁵ das niedersächsische Gebiet und die hamburgische Gegend.

Interessante Aufschlüsse über diesen Lautwandel – von vordt. *pt* über /ft/ zu /xt/⁴⁷⁶ – gibt SCHÜTZEICHEL 1955, 275: Aufgrund ältester schriftlicher Namenzeugnisse – vgl. den Ortsnamen *Echternach* < *-ft-* < *Epternacum* (8. Jahrhundert)⁴⁷⁷ – ist der Lautwandel vor allem im trierisch-luxemburgischen und

⁴⁷¹ Vgl. zu den Verhältnissen im mittleren Saarland RAMGE 1982, 23-28 (am Beispiel von [na:t] ‚Nacht‘ und [geda:t] ‚gedacht‘).

⁴⁷² AUBIN/FRINGS/MÜLLER 1926/1966, 166.

⁴⁷³ Vgl. Hermann JELLINGHAUS: Die niederländischen Volksmundarten. Nach den Aufzeichnungen der Niederländer, Norden/Leipzig 1892, 102f. Vgl. auch SCHÖNFELD 1950, 67, 141, 161 und 166. Zum Lautwandel vgl. MNDGR § 296. Eine Übersicht über den Lautwandel am Mittelrhein bietet SCHÜTZEICHEL 1955.

⁴⁷⁴ Vgl. GILDEMACHER 1993, 265-270.

⁴⁷⁵ Zu Flurnamen vgl. CLAUSEN 1988, 43.

⁴⁷⁶ Über die Ursprünge dieses Lautwandels ist sich die Forschung nicht einig: Das Auftreten von /xt/ für /ft/ im Niederländischen hatte einst ASCOLI dazu gebracht, ans Keltische zu denken (Graziadio Isaia ASCOLI: Sprachwissenschaftliche Briefe, Leipzig 1887, 22f.). Theodor FRINGS in seiner Geschichte der deutschen Sprache geht von einem „belgisch-keltischen“ Substrat aus (Theodor FRINGS: Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache, 2. Auflage, Halle a. d. Saale 1950, 40), was sehr zweifelhaft scheint, da das Galloromanische den Lautwandel nicht kennt, so SCHÜTZEICHEL 1955; DERS. 1976, 200ff.

⁴⁷⁷ BUCHMÜLLER-PFAFF 1990, 183 und 650ff.